



Kabarettistin, Schauspielerin, Tänzerin – und nach fünfzig Jahren wieder Model für annabelle:
Unterwegs mit ...

Margrit Läubli

Seidenkleid von
Donna Karan



Wer mit wem

Kabarettistin Margrit Läubli mit annabelle-Reporterin Silvia Binggeli (links), annabelle-Mode-redaktorin Cati Soldani und dem freien Fotografen Conrad Godly

Wo

Im Fotostudio annabelle in Zürich

Gesprächsstimmung

Herzlich und sehr vergnügt. Zwar sagt Margrit Läubli, sie könne auch laut werden, wenn ihr etwas nicht passe. Aber nach einem Nachmittag mit ihr kann man sich das kaum vorstellen

Wetterverhältnisse

Heiter, weil eine 3200-Watt-Blitzlampe die Bühne erhellt

Text: Silvia Binggeli Fotos: Conrad Godly

Würde die Geschichte von Margrit Läubli verfilmt, sie würde bestimmt kein Kassenschlager. Zu viel Glück kommt darin vor, zu wenig Brüche gibt es, um Realisten zu überzeugen – selbst solche, die zwischendurch ganz gerne an Märchen glauben. Margrit Läublis Lebensgeschichte ist eigentlich zu schön, um wahr zu sein. Aber sie sagt: «Ich hatte einfach immer Glück. Ich weiss auch nicht wieso. Ich war aktiv. Und wenn es dann sein sollte, hat sich das Richtige ergeben.»

Sie trägt einen weiten Mantel und Turnschuhe, schwebt über die Schwelle des Fotostudios. Die Haare zu einem Knoten gebunden, auf dem Gesicht kein Make-up, dafür ein Lächeln, das die rosigen Wangen betont. Vor ein paar Wochen hat Margrit Läubli ihren 75. Geburtstag gefeiert. Doch nun blickt sie neugierig wie ein Mädchen über die Ständer mit den vielen Kleidern, über die Blitzanlagen, die Kameras. «Da hat sich aber einiges geändert in den letzten Jahrzehnten», sagt sie und tritt auf die Bühne, auf der sie sich in den nächsten Stunden bewegen wird.

Margrit Läubli hat Schweizer Kulturgeschichte geschrieben. Mit ihrem Mann und Bühnenpartner Cés Keiser gehört sie zu den grossen Kabarettisten des Landes. Margrit Läubli ist Tänzerin, Schauspielerin, Mutter zweier Söhne, die beide auch auf der Bühne stehen. Ziele hat sie sich nie gesteckt. Sie hat sie erreicht. Und es waren

Zufälle, die immer wieder neue Kapitel schrieben im Leben der Margrit Läubli.

Schon einmal stand sie für annabelle vor der Kamera. Mehr als fünfzig Jahre ist das her. Die Bilder von damals hat sie in einem Ordner gesammelt. «Modefotos bis 1951» steht darauf geschrieben. Margrit Läubli hat den Ordner vor sich auf den Schminktisch gelegt. Während die Visagistin sie nun vor dem Spiegel abpudert, blättert Margrit Läubli Seite für Seite um, zeigt mit dem Finger auf einzelne Bilder: die junge Margrit Läubli als Prinzessin mit Perlen im Ohr, als Dame mit den Händen in die Hüfte gestützt, als Bürofräulein mit Hut auf dem Kopf. «Hier», sagt sie, «das Foto, auf dem ich

«Ich sagte zum Direktor: «Ich möchte so gern Tänzerin werden, aber ich habe zu wenig Geld»

Gummistiefel trage und eine Rute in der Hand halte, das haben wir draussen gemacht, es war wahnsinnig kalt, und ich habe deswegen einen Lätsch gezogen. Der Fotografin hat das so gut gefallen, dass sie das Bild genommen hat. Ist das nicht lustig?»

Jahrelang hatte Margrit Läubli den Ordner mit den Modefotos nicht mehr aufgeschlagen. Erst als die Einladung von annabelle kam, hat sie die Vergangenheit hervorgekramt. Sie hat immer nach dem Motto «Der Moment ist wichtig» gelebt. Zurück blickt sie nur, wenn sie dazu aufgefordert wird. Dann erzählt sie, als ginge es um das Rezept ihres Lieblingsgerichts, wie alles kam, wie sie Model wurde –

durch einen glücklichen Zufall, natürlich. «Ich war 18 und liess mich zur Tänzerin ausbilden. Von der Stadt Zürich hatte ich dafür ein Stipendium bekommen, ein Traum hatte sich erfüllt. Aber das Geld reichte nur für die Ausbildung. Nun standen die ersten Auftritte bevor. Ich brauchte Schuhe und ein Tutu. Mindestens achtzig Franken hätte das gekostet. Doch ich hatte kein Geld. Mit traurigem Gesicht ging ich über die Quaibrücke. Und da sprach mich eine Dame an und fragte, ob ich Lust hätte, Fotos zu machen.»

Die Frau hiess Eva Hoenig, war Fotografin und gehörte damals, in den Vierzigerjahren, zu den Besten ihres Metiers.

Bald lächelte Margrit Läubli den Leserinnen und Lesern aus der annabelle entgegen. Hinter der Kamera stand immer Eva Hoenig. Das war so vereinbart, war Vertrauenssache. Die Bilder kamen an, so gut, dass manch ein Bewunderer die Fotografin kontaktierte, um das hübsche Mädchen aus der Zeitschrift kennen zu lernen. Doch das Mädchen interessierte das wenig. Wichtig war nur eins: An guten Tagen verdiente Margrit Läubli als Model bis zu sechzig Franken. Es reichte, um Tanzschuhe und Tutu zu kaufen.

Margrit Läubli, was empfinden Sie, wenn Sie heute die Bilder von damals anschauen?

«Ich finde sie lustig.»

Mehr nicht?

«Ich weiss nicht, ich habe mir damals wenig Gedanken gemacht und tue es auch

Baumwollbluse
von Bally



Mit 18 Jahren wurde sie zufällig als Model entdeckt: Margrit Läubli posiert in den Vierzigerjahren für Annabelle

heute nicht. Ich fand mich eigentlich nie besonders schön, eher durchschnittlich.»

Waren Sie nicht stolz darauf, ein gefragtes Model zu sein?

«Es hat mich gefreut, dass man mich brauchen konnte.»

Von der Karriere auf den grossen Laufstegen dieser Welt haben Sie nie geträumt?

«Nein, ich wollte Tänzerin werden, schon als Kind.»

Margrit Läubli verbringt ihre ersten Lebensjahre in Zürich-Wiedikon, später zieht sie mit der Familie an die Rämistrasse. In der Dreizimmerwohnung gibt es einen Münzautomaten für Gas und Elektrisch. Ein Zimmer hat die Grossmutter zu einem Schneideratelier umfunktio-

niert, in dem auch die Mutter arbeitet. Dort wird der Lebensunterhalt der Familie verdient. Auch Margrit Läubli und ihr jüngerer Bruder packen an. Ein Zwanzigrappenstück gibt die Mutter ihr jeweils fürs Tram mit auf den Weg, wenn sie einer Kundin ein Kleid vorbeibringen soll. Margrit Läubli rennt zu Fuss los, das Zwanzigrappenstück steckt sie ein. Mit der Zeit kommt so genug zusammen für eine Ballettvorführung im Theater. Die Tänzer auf der Bühne faszinieren Margrit Läubli – da oben will sie auch stehen.

Doch eine Tänzerin braucht man in der Familie nicht. Margrit Läubli soll noch nicht mal heiraten und Kinder bekommen. Sie soll das Schneideratelier übernehmen,

den Unterhalt der Familie sichern. Sie will das nicht einsehen. Erst als die Mutter ihr als Lehrgeld in der Schneiderei zwanzig Franken im Monat verspricht, willigt sie ein. Das Geld reicht, um nebenbei Tanzstunden zu nehmen. Sobald sie den ersten Lohn in Händen hält, rennt

Margrit Läubli zum Opernhaus, das damals noch Stadttheater heisst, um sich für den Tanzunterricht einzuschreiben. Doch der kostet nun 25 Franken: «Und so verlangte ich nach dem Direktor, denn ich dachte, das kann ich nicht mit einer Sekretärin besprechen. Erstaunlicherweise bekam ich sofort einen Termin, und dann habe ich dem Direktor gesagt: «Ich möchte so gern Tänzerin werden, aber ich habe zu wenig Geld.» Er nickte und sagte: «So, so. Dann kommen Sie doch nächste Woche vorbei, da haben wir auf der Probephöhne Vortänzen.» Das habe ich gemacht. Es gab zwei Ballettmeister und die Solotänzerin. Die hat mir Figuren vorgemacht, ich musste improvisieren, denn ich hatte keine Vorkenntnisse.

Aber dann haben sie mich genommen und mir sogar ein Stipendium verschafft.»

Viel später, als sie sich längst einen Namen als Künstlerin gemacht hatte, erfuhr Margrit Läubli, was der Direktor damals über ihre Vorstellung gesagt hatte. Über ihr Mädchengesicht huscht jetzt ein Lächeln. Dann legt sie die Stirn in Falten und imitiert den Direktor von damals in tiefem Brustton: «Ja, und da kam mir ein Mädchen, ein bisschen rundlich und das Gesicht voller Märfzenflecken, und hat getanzt mit Leib und Seele, ein richtiges Naturtalent.»

Die Visagistin hat sich für ein leichtes Make-up entschieden, ein bisschen Augenschatten, ein bisschen Wimperntusche, roter Lippenstift. Den Rest macht Margrit Läubli mit ihrem Ausdruck. Sie bewegt ihren Körper, als hätte sie mit jedem Muskel Freundschaft geschlossen, trägt die Hände zum Kopf, neigt den Kopf zur Seite, kippt auf Kommando den Oberkörper nach vorne, winkelt das Bein an.

Margrit Läubli, was ist Ihr Ehrgeiz?

«Meine Sache recht zu machen.»

Sind Sie manchmal unzufrieden mit sich?

«Manchmal, wenn ich zum Beispiel abends vor dem Fernseher einschlafe, und das passiert mir in letzter Zeit häufig, egal ob ein Krimi oder eine Nachrichtensendung läuft, mir fallen die Augendeckel zu. Dann denke ich: Du hättest ruhig ins Bett gehen können.»

Das ist alles, was Sie unzufrieden macht?

«Ja, ich bin nachsichtig mit mir, nehme nicht alles so ernst.»

Lebenskrisen sind ein Fremdwort für Sie?

Sie überlegt.

«Nein. Als junge Frau hatte ich auch schwierige Zeiten, war unzufrieden mit mir, dachte, ich genüge nicht. Nachts habe ich manchmal geträumt, dass ich auf der

«Als man mir sagte, ich müsse mich im Badchleidli präsentieren, sagte ich: «Das mach ich nicht»»

Tanzbühne sieben Pirouetten nacheinander drehen kann, tatsächlich gelangen mir nur vier. Das hat mich geärgert. Ein Freund hat mir dann mal gesagt: «Warum bist du so unzufrieden? Andere wären glücklich, wenn sie so wären wie du.» Das hat mir imponiert.»

Und heute, müssen Sie manchmal um Ihren Optimismus kämpfen?

«Ich weiss nicht. Ich reagiere halt immer auf die jeweilige Situation. Sicher habe ich manchmal eine kleine Depression. Aber das geht schnell vorbei. Ich habe auch das Glück, dass ich schnell verarbeite. Wenn mich etwas beschäftigt, schlafe ich mal eine Nacht nicht. Aber dann geht es weiter.»

Welches ist das schönste Kompliment, das Sie je bekommen haben?

«Ui, da muss ich fest überlegen. Es gibt viele. Aber mein Mann hat mal gesagt, also weisst du, du streitest sogar sehr apart. Das fand ich super. Dabei streiten wir gar nicht oft.»

Margrit Läubli war 22 Jahre alt, als Walter Lesch sie für das legendäre Cabaret Cornichon engagierte. Sie hatte schon zuvor

Schauspielunterricht genommen, unter anderem bei Gustav Knuth und Ellen Widmann, hatte sich in Paris als Tänzerin weiterbilden lassen. Nun wurde sie also Kabarettistin. Die beiden letzten Programme spielte sie mit dem Cabaret Cornichon, bevor dieses aufgelöst wurde. Danach

GEWINNEN MANHATTAN CASTING 2017
SUSAN DOBERENZ, DEUTSCHLAND

NEW! BOOSTING MASCARA

GREAT EFFECT. MORE VOLUME.
BOOSTING EFFEKT FÜR VOLLERE, LÄNGERE WIMPERN DURCH INNOVATIVE BÜRSTE.

Mehr Dynamik, mehr Schwung und mehr Volumen: Mit kurzer Bürstennote für mehr auftragen – für einzigartige dicke Wimpern. Mit langer Bürstennote Wimpern perfekt trennen – für optimale Länge. Die neue Boosting Mascara – der ultimative Eyecatcher.

EXPRESS YOURSELF
WWW.MANHATTAN-COSMETICS.COM

MANHATTAN
cosmetics

MANHATTAN IST EIN EINGETRAGENES WARENZEICHEN DER DR. SCHELLER // COSMETICS AG

Wie frische Wäsche.

100% COTTONFEEL
2x2 FRISCHEDUFT
S D H

NEU! für extra Wäscheschutz

Luftdurchlässig

Carefree Freshdeft ist die erste und einzige Slippeinlage der Schweiz mit Frischdeft und extraweicher COTTONFEEL™-Oberfläche. Sie gibt Ihnen das angenehme Gefühl von frisch gewaschener Wäsche. Feel free. Feel Carefree.

Margrit Läubli über ...

Heimat: Ist für mich die Bühne und meine Familie.

Humor: Darf man im ganzen Leben nicht verlieren. Aber ich weiss nicht, ob ich ihn immer hatte, das ist schon ein Reifeprozess. Mit mehr Reife hat man mehr Humor.

Glaube: Das Wort Gott wird oft missbraucht. Kriege werden geführt im Namen Gottes, Menschen gefoltert. Ich kann mit dem Wort Gott deshalb wenig anfangen. Ich glaube, dass es eine Kraft gibt, die in jedem vorhanden ist. Das Leben ist ein Wunder.

Liebe: Wie viele Jahre ich verheiratet bin, zähle ich gar nicht mehr. Wir sind einfach glücklich, aber ich sehe mich da nicht als Ausnahme. Ich kenne viele glückliche Paare, über die liest man nur nichts. Und wenn ich dann lese, man müsse halt an der Liebe arbeiten, denke ich, also nein, man muss sich einfach lieb haben.

Sehnsucht: Manche sagen, ich habe Sehnsucht, ich muss ans Meer oder in die Berge. Solche Sehnsüchte kenne ich nicht. Ich geniess alles, was ist. Wenn ich zum Beispiel zu Hause bin, denke ich nicht, ich müsse unbedingt auf die Bühne. Aber wenn ich auf der Bühne stehe, bin ich total zufrieden. Vielleicht habe ich gar keine Sehnsüchte. Doch, ich sehne mich oft nach meinen beiden Enkelkindern.

wechselte Margrit Läubli ins Ensemble des Cabaret Federal. Dort lernte sie auch ihren späteren Mann, Cés Keiser, kennen – mit dem sie ein Leben lang glücklich werden sollte, was sonst. Es sind die letzten grossen Jahre des Ensemblekabarets, damals, in den Fünfzigern. An der Seite von Lukas Ammann, Zarli Carigiet, Trudi Roth, Stephanie Glaser, Walter Roderer und Walo Lüönd steht Margrit Läubli auf der Bühne. Und als das Cabaret Federal bei seiner Tournee durch die Schweiz in Bern gastiert, wird sie so ganz nebenbei zur Schönheitskönigin gewählt. Einfach so, weil sie bei der Wahl zufälligerweise im Publikum sitzt.

«Wir waren mit dem Cabaret Federal in Bern, und wie immer durften wir im wunderschönen Hotel Bellevue residieren, zu einem günstigen Preis. Mein Mann Cés, damals noch mein Freund, schrieb oben in seinem Zimmer an einer Nummer für das neue Programm. Er hatte immer ein eigenes Zimmer, weil er in Ruhe schreiben musste. Ich ging nach unten ins Restaurant und traf dort Werner Wollenberger, der für den «Nebenspalter» einen Bericht schrieb über die Wahl der Miss Bern. «Komm, setz dich noch etwas zu uns», sagte er. Ich war ungeschminkt,

unfrisiert, trug meine Probenschuhe, die durch die vielen Schritte auf der Bühne ausgelatscht waren. Plötzlich stand ein Mann, ein Italiener, am Nebentisch auf und schrie: «Hier sitze die schönste Frau imme Raum, isse eine Naturschöneheit, una bellezza naturale.» Und dann holte man mich auf die Bühne, und ich begriff gar nicht recht, was passierte. Das Publikum stimmte für mich. Ich fand das lustig. Nur als mir der Moderator sagte, ich müsse mich im Badchleidl präsentieren, hab ich gesagt: «Das mach ich nicht.»

Während der Fotograf die Filmrolle wechselt, hebt Margrit Läubli die Arme, macht ein paar Pliés und Battedements, streicht sich mit der Hand über die Hochsteckfrisur, die graue. Ihr Haar hat Margrit Läubli nie gefärbt. Und die Frisur, die sich nun auf ihrem Kopf türmt, findet sie bezaubernd, mal etwas anderes. «Aber bin das wirklich ich?», fragt sie. «Ja, das bin ich auch.» Dann hebt sie wieder seitwärts die Arme und scherzt Richtung Fotograf: «Soll ich mal so tun, als würde ich abheben, wie ein Vogel?»

Immer wieder haben Filmproduzenten aus Deutschland die junge Margrit Läubli angerufen, um sie zu verpflichten. Einmal stand sie neben O.W. Fischer vor der Kamera, wurde von den Kritikern für ihre Rolle in «Hanussen» von allen Seiten gerühmt. Davon zeugen Zeitungsausschnitte in einem weiteren Ordner, den sie zum Shooting mitgebracht hat. Auch ein

«Ich bin 75 und fühle mich so, nehme das an. Das ist meine Art, mit dem Alter umzugehen»

Bild gibt es darin, auf dem sie Thomas Mann an einer Junifestwochen-Eröffnung in Zürich eine kleine Marionette aus Kork ans Revers heftet. Margrit Läubli sagt, es sei schön, ein solches Bild zu besitzen. Die internationale Karriere hat sie dennoch nie interessiert.

Immer wieder liess sie den deutschen Filmproduzenten durch ihren Mann am Telefon ausrichten, sie könne nicht, wolle nicht kommen. Margrit Läubli war inzwischen Mutter geworden. Und wollte es sein. Das war nun ihr Glück, ihr grösstes. Sie hatte immer viel gelesen, unter ande-

rem Bücher über die italienische Schauspielerin Eleonore Duse, die sie faszinierte und gleichzeitig zum Denken anregte. «Sie hatte ein Kind, aber weil sie immer spielte, blieb ihr für das Kind kaum Zeit. Schon damals habe ich gedacht, das wird mal nicht mein Leben sein. Ich möchte Kinder haben und sie lieb haben können.»

Als der Fotograf die Kamera weglegt, bedankt sich Margrit Läubli. «Das war schön. Ich hoffe, Sie hatten an meinem faltigen Gesicht etwas Freude.» Dann schlüpft sie in ihre Turnschuhe. Sie muss noch einkaufen, will nicht zu spät schlafen gehen, morgen steht schon die nächste Vorstellung an. «Frisch geliftet» heisst das Stück, mit dem Margrit Läubli und Cés Keiser derzeit durch die Schweiz touren.

Margrit Läubli, was hätten Sie gern anders gemacht?

«Nichts. Es ist gut, wie es ist.»

Die Vergänglichkeit des Lebens macht Ihnen nicht zu schaffen?

«Nein, jeder weiss ja, dass er einmal sterben muss. Aber jetzt leben wir.»

Und der Zerfall, den das Alter mit sich bringt?

«Ich nenne es nicht Zerfall, sondern Entwicklung. Manchmal, wenn mir ein Wort einfach nicht mehr einfallen will, denke ich, das kannst du dir jetzt leisten, schliesslich bist du alt.»

Und die äusseren Veränderungen?

«Die finde ich spannend, ich möchte doch nicht immer gleich bleiben. Ich stelle mich vor den Spiegel und denke, schau mal, was dein Gesicht jetzt wieder gemacht hat. Manchmal höre ich Leute sagen:

Jetzt bin ich schon 75 und fühle mich gar nicht danach. Ich bin 75 und fühle mich so, nehme das an. Das ist meine Art, mit dem Alter umzugehen.»

Einmal nach einer Vorstellung ist eine Zuschauerin auf Margrit Läubli – sLäubli, wie sie Freunde nennen – zugekommen und hat gesagt: «Für mich sind Sie das perfekte Beispiel einer Frau, die sich selbst verwirklicht hat.» Margrit Läubli hat sich gefragt, ob das stimmt. «Es gibt andere, die viel schöner, viel begabter sind als ich», sagt sie. «Ich hatte einfach immer Glück, war aktiv.» Und der Rest hat sich ergeben.

Make-up: Helve Leati für Time Progressor; Haare: Alessandro Saquarza für Face2Face

Trenchcoat von Burberry London



Kaftan von Tom Ford
pour Yves Saint
Laurent Rive Gauche

«Frisch geliftet» auf Tournee

Margrit Läubli wird am 3. April 1928 in Zürich geboren. Nach der Tanzausbildung am Zürcher Stadttheater wirkt sie ab 1949 bei den letzten beiden Programmen des Cabaret Cornichon mit. Ab 1951 gehört sie zum Ensemble des Cabaret Federal.

Dort lernt sie auch Cés Keiser kennen, den sie 1956 heiratet. 1958 wird der erste Sohn, Mathis, 1959 der zweite, Lorenz, geboren. Nach einer siebenjährigen mutterschaftsbedingten Pause steht Margrit Läubli im Duett mit ihrem Mann auf der Bühne. 16 Programme (alle mit dem Namen «Opus ...») realisiert das Paar in den nächsten vierzig Jahren, zusätzlich eine Komödie, die von Sohn Lorenz geschrieben wird, und ein Musical, komponiert von Sohn Mathis, der auch sonst immer wieder auf der Bühne agiert.

Das Kabarettduo Margrit Läubli und Cés Keiser wird mit mehreren Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit der Auszeichnung für kulturelle Verdienste der Stadt Zürich, mit dem Grossen Cornichonpreis der Oltener Cabarettage und 1999 in Leipzig mit dem Salzburger Ehrenstier. Im Jahr 2000 bringen die beiden ihr Buch «Wer lacht, lebt länger» heraus. Derzeit sind die 75-jährige Margrit Läubli und der 78-jährige Cés Keiser mit ihrem aktuellen Programm «Frisch geliftet» in der Schweiz auf Tournee. Infos zu Tourneedaten unter www.cesarkeiser.ch.

Margrit Läubli lebt mit ihrem Mann in Zürich, in der Nähe ihrer beiden Enkelkinder.



Jacke mit
seitlichem
Reissverschluss
von Bally



Bluse von Strenesse
Gabriele Strehle bei
Grieder les Boutiques.
Kreis-Jupe von
Thema Selection